

# Neues Ringen um die Türkenbeute

Mit Edelsteinen sind die Dolche geschmückt, Pferdeschabracken prunken mit Applikationen aus vergoldetem Silber und glänzenden Bordüren – selbst die aus Leder gearbeitete Feldflasche ist mit ihren prachtvollen Verzierungen ein kleines Kunstwerk. Die Ausstellungsstücke, die das Badische Landesmuseum im Karlsruher Schloss zeigt, dokumentieren das hohe Niveau des osmanischen Kunsthandwerks im 17. Jahrhundert. Aber die „Türkenbeute“ erinnert auch an blutige Kriege, in die badische Markgrafen einst für ihren Kaiser zogen. Jetzt wird erneut um die Trophäen aus den großen Türkenkriegen gerungen – diesmal allerdings nicht mit Waffen, sondern zunächst mit Gutachten, demnächst möglicherweise auch vor Gericht. Die Karlsruher Türkenbeute gehört zu den Kulturgütern, die das Adelshaus Baden als sein Eigentum reklamiert, während sie nach Meinung einer staatlichen Expertenkommission der öffentlichen Hand gehört.

Den Grundstock der Sammlung bildeten die Trophäen, die Markgraf Ludwig Wilhelm von

und ihm mit dem Titel „Generalleutnant“ auch den höchsten militärischen Rang verliehen, den das Haus Habsburg zu vergeben hatten – doch von der Standeserhöhung, auf die der badische Markgraf gehofft hatte, konnte keine Rede sein: König von Polen oder wenigstens Kurfürst hat-

Der Türkenlouis:  
Ludwig Wilhelm  
von Baden



## Der Türkenlouis legte den Grundstock der Sammlung

Baden-Baden (1655-1707) aus den Großen Türkenkriegen mitbrachte. Als kaiserlicher Feldherr verdrängte der „Türkenlouis“ – so der volkstümliche Name des Markgrafen – die Osmanen aus fast ganz Ungarn, Siebenbürgen, weiten Teilen Serbiens sowie der Walachei. Der Fürst, dem Historiker eine außergewöhnliche strategisch-taktische Begabung bescheinigen, errang seine militärischen Erfolge oft unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen. So standen 1691 bei Slankamen – Ludwig Wilhelms berühmtester Schlacht – 33 000 kaiserliche Soldaten etwa 50 000 bis 60 000 Türken gegenüber. Trotzdem gelang es dem badischen Markgrafen, den Gegner vernichtend zu schlagen. Rund 20 000 bis 25 000 Türken und 7 300 Kaiserliche fanden den Tod. Der Türkenlouis soll allein bei dieser Schlacht unter anderem 10 000 Zelte, 5 000 Pferde, 2 000 Kamele, 154 Geschütze und 54 Kisten Kupfergeld erbeutet haben.

Die reiche Beute wird dem Türkenlouis allerdings kaum ein Trost gewesen sein: Er fühlte sich von seinem Kaiser um den Lohn seines kriegerischen Engagements fern der Heimat betrogen. Kaiser Leopold hatte dem erfolgreichen Feldherrn zwar eine reiche Ehefrau verschafft



Mit einem Stahlpanzer schützten die Osmanen einst die Leiber ihrer Pferde: Diese Prunkschabracken aus der Karlsruher Türkenbeute dürften allerdings eher für Paradezwecke als für Kampfeinsätze geeignet haben.  
Fotos: Badisches Landesmuseum

te Ludwig Wilhelm werden wollen. Aber er blieb, was er war: Der Herr einer kleinen Markgrafschaft, die während seiner Abwesenheit regelrecht in Flammen aufgegangen war, denn auch im Westen des Reiches herrschte Krieg. Der Kaiser zog den badischen Markgraf schließlich aus dem Türkenkrieg ab und übertrug ihm die undankbare Aufgabe, ohne nennenswerte Truppenmacht dem französischen Expansionsdrang am Oberrhein Einhalt zu gebieten.

Der Markgraf Ludwig Wilhelm starb 1707 im Alter von nur 52 Jahren an den Folgen einer alten Kriegsverletzung. In seinem Rastatter Residenzschloss ließ sein Sohn August Georg 1771 eine „Türkische Kammer“ einrichten, in der

die Beutestücke des Türkenlouis sowie die Trophäen, die dieser von seinem Schwiegervater und einem kriegerischen Onkel geerbt hatte, aufbewahrt wurden. Auch das verwandte Haus Baden-Durlach hatte einige Türkenstreiter vorzuweisen, die nicht mit leeren Händen von den Schlachtfeldern heimgekehrt waren. Ihre „Kuriositäten“ landeten zunächst in der Durlacher Karlsburg. Großherzog Friedrich I. schließlich vereinte die beiden Sammlungen 1877 in Karlsruhe im Gebäude des heutigen Naturkundemuseums am Friedrichsplatz.

## Zwei Gutachten mit verschiedenen Ergebnissen

Rund 400 Stücke sind bis heute erhalten. Sie fanden ihren Platz schließlich im Karlsruher Schloss. Die Türkenbeute gehört zu den Abteilungen, die sich kaum ein Besucher des Badischen Landesmuseums entgehen lässt.

So wollte es auch Großherzog Friedrich II., dessen Absicht es war, die Sammlung auch nach dem Ende der Monarchie für die Öffentlichkeit zu bewahren. Die Türkenbeute gehörte zu den wertvollen Sammlungen, die er seiner Frau Hilda testamentarisch vermachte – mit der Auflage, dass sie nach dem Tod der letzten Großherzogin in eine Stiftung übergehen sollten.

Tatsächlich wurde die Zähringer-Stiftung 1954 gegründet – doch das Haus Baden steht heute auf dem Standpunkt, dass die Sammlungsgegenstände nie rechtswirksam übertragen wurden. Ein von Prinz Bernhard in Auftrag gegebenes Gutachten bestätigt diese Auffassung. Zu einem ganz anderen Schluss kommt nach Informationen der Badischen Neuesten Nachrichten aber die Experten-Kommission, die das Land Baden-Württemberg eingesetzt hat: Ihr Gutachten sagt, dass die Türkenbeute längst der öffentlichen Hand gehört. Die Expertise – ihre offizielle Vorstellung ist für Dienstag geplant –, soll als Grundlage für die politischen Entscheidungen im Poker um die badischen Kulturgüter dienen. Annette Borchardt-Wenzel

## Riesenandrang im virtuellen Museum

Die Karlsruher Türkenbeute kann man auch in einem virtuellen Museum besuchen ([www.tuerkenbeute.de](http://www.tuerkenbeute.de)). Die Website, die in Zusammenarbeit von Badischem Landesmuseum und dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) entstand, findet regen Zuspruch: Seit das virtuelle Museum 2003 „eröffnet“ wurde, tummeln sich auf der Seite rund 2,5 Millionen Besucher. Besonders groß war der Andrang im laufenden Jahr: Von Januar bis inklusive August gab es nach Angaben des Landesmuseums sagenhafte 997 000 Zugriffe. Das virtuelle Museum erhält seinen besonderen Reiz durch fotobasierte 3D-Animationen der kostbaren Ausstellungsobjekte. Im Zusammenspiel mit detaillierten Informationen erlaubt das einen faszinierenden Einblick in die osmanische Kultur. Ein umfassendes Archiv von Bildern, Filmen und Texten ermöglicht es, sich einen individuellen „Wissenswarenkorb“ zusammenzustellen. bo

## Prinz: 39 Millionen Euro in Salem gesteckt

Der Poker um die badischen Kulturgüter, zu denen auch die Karlsruher Türkenbeute gehört, ist eng mit der Diskussion um Schloss Salem am Bodensee verknüpft. Das Adelshaus Baden, das sich nicht mehr in der Lage sieht, das gewaltige Schloss zu erhalten, will die umstrittenen Sammlungen nach wie vor dem Land übertragen, das im Gegenzug eine geplante Stiftung zum Erhalt von Salem mit 40 Millionen Euro ausstatten soll. Außerdem möchte Prinz Bernhard, der Generalbevollmächtigte des Adelshauses, dass das Land für Schulden in Höhe von 30 Millionen Euro aufkommt, die durch Investitionen seiner Familie in den Erhalt des Kulturdenkmals zustande kamen. Das Gutachten der staatlichen Expertenkommission, das offenbar große Teile der umstrittenen Kulturgüter im Eigentum der öffentlichen Hand sieht,

Das Schicksal von Schloss Salem ist nach wie vor ungeklärt: Das Haus Baden kann die Kosten nicht mehr schultern. Foto: AP

könnte die Verhandlungsposition der Markgrafenfamilie empfindlich schwächen.

Der Prinz steht unter Druck, denn Ende des Jahres läuft seinen Angaben zufolge ein Stillhalteabkommen über gestundete Kredite in Höhe von 30 Millionen Euro mit den Banken aus. Insgesamt will die Familie seit 1992 rund 39 Millionen Euro in die Instandhaltung des Schlosskomplexes gesteckt haben (Sachausgaben und Finanzierungskosten). Prinz Bernhard hat damit gedroht, Salem zu verkaufen. Er legte jetzt ein Wertgutachten vor. Demnach soll der gewerblich nutzbare Teil der Anlage einen Immobilienwert von rund 42 Millionen Euro haben. Das eigentliche Schlossgebäude und das Münster, die die Adelsfamilie in die Stiftung einbringen will, seien von der Bewertung ausgenommen worden. bo/AP